

BESPRECHUNGEN

DIALEKTISCHE THEOLOGIE

Die Kreatur bei Karl Barth. Von Hermann Volk. (XII u. 332 S.) Würzburg 1938, C. J. Becker. M 9.—
Emil Brunners Lehre von der ursprünglichen Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Von Hermann Volk. (XI u. 229 S.) Emsdetten 1939, Heinr. und J. Lechte.

Die natürliche Gotteserkenntnis in der Theologie der Krisis im Zusammenhang mit dem Imagobegriff bei Calvin. Von Johannes Ries O. M. I. (XVII u. 282 S.) Bonn 1939, Peter Hanstein. M 9.20

Im Anfang der Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Barths und seiner Freunde (in dieser Zeitschrift August 1923) sichteten wir den Kontroverspunkt in deren letzter innerer Struktur: reformatorische Widerspruchs-Identität zwischen Gott und Geschöpf gegen katholische Analogie. Nach einer Zeit, in der die katholischen Richtungen versuchten, Barth nur als extremen Vertreter eines neuen „Theozentrismus“ und „Supranaturalismus“ zu fassen, kommen die neueren Studien wieder auf die obige Eingangsformel zurück. Aber sie bringen sie auf eine andere Ebene. Es geht nicht um die innere Struktur des Theologischen als solchen, sondern um das Zwischen von Theologie und Philosophie.

So geht die Studie Volks über Karl Barth in einer vorzüglichen Analyse davon aus, daß im Ausgangspunkt Barths der Marburger Idealismus Cohens stehe (Gott als „Ursprung“ im Sinn der reinen Idee, und darum die Kreatur als reales Sein widersprüchlich zu Ihm). Gewiß überwindet das Barth in die relativ reine Theologie seiner beiden Dogmatiken, aber es bleibt in ihm die Urtragik Luthers, „reine“ Theologie sein zu wollen, und eben so doch die Absolutheit eines Philosophismus zu sein. Denn in Luther wie in Barth (als äußerster Luther-Konsequenz) ist es dynamischer Aktualismus. Volk zielt darum mit Recht, dem gegenüber, auf positive Scheidung zwischen Theologie und Philosophie, aber mittels einer Zwischen-Disziplin, die den Begriff der Kreatur zu ihrem Inhalt hat: als „Vorverständnis“ von Philosophie zu Theologie hin, als „Nachverständnis“ von Theologie zu Philosophie hin (15).

In seiner Studie über Emil Brunner führt Volk dies weiter. Da Brunner, gegen Barth, auf ein positiveres Verhältnis zwischen Theologie und Philosophie zielt, so geschieht dieses Bemühen stellenweise mit Unterstützung Brunners, und nicht wenig mit einem Rückgriff auf denjenigen, in dem Brunner ohnehin sich mit Katholiken zusammenfand, Ferdinand Ebner. In diesem Bemühen empfängt die Zwischen-Disziplin Volks mehr den Namen einer „Anthropologie“: da im Menschen mit Vorzug sich die Geschöpflichkeit kundtut. Aber Volk muß selbst immer mehr einsehen, wie die gesamte Theologie Brunners einen Philosophismus zu ihrem Apriori hat: den Aktualismus der Beziehung (99 ff.), — wie er eben zugleich echter Okkamismus und echtes Marburgertum ist.

Ries stößt in seiner Studie auf dasselbe. Indem Calvin, in seiner stählern logischen Systematisierung der lutherischen Impulse, alles zuletzt in einer rein theologischen Gottesebenbildlichkeit des Menschen ver-

ankert, legt er das grund, was für Karl Barth der philosophische Ausgangspunkt im „Römerbrief“ ist: das identische Eins der idealen Schöpfung mit Gott, das Realwerden der Schöpfung als Sündenfall, das Ewige Leben als wiedergegebenes identisches Eins. Es ist der Philosophismus einer ideativen Identität des Geschöpfes mit Gott, zu der „dialektisch“ der Widerspruch im „Realen“ steht. Ries stellt darum gegen diese dialektische Identität mit Recht die Analogie. Aber auch er versucht sie als Zwischen-Disziplin auszubauen (im Anschluß an Söhngen). Von Philosophie aus gilt „analogia entis“, von Theologie aus „analogia fidei“.

Die hiermit sich ergebenden Versuche einer Zwischen-Disziplin haben sicher einen guten Sinn. Aber alle drei erfüllen sich vielmehr in dem, was bisher eine „spekulative Theologie“ anstrebt und was wir vor vielen Jahren als „Philosophie von Theologie her“ entwarf (in dieser Zeitschrift Aug./Sept. 1926). Denn eine Kreatur-Lehre setzt die „Schöpfung aus dem Nichts“ voraus, die gemäß dem Vaticanum erst von Theologie her gegeben ist (Coll. Lac. VII 79). Für eine volle Lehre vom Menschen sind Urstand, Erbsünde, erlösende Menschwerdung grundlegend, weil der gegebene reale Mensch einzig der erlöste ist. Und wie sehr die „analogia fidei“ in ihrem eigentlichen Sinn ein Theologumenon ist, zeigt nicht nur ihre kirchliche Formulierung im Vierten Laterankonzil (wo sie als Grundstruktur der gesamten Offenbarungswelt dargelegt wird), sondern der biblische und traditionelle Sinn der „analogia fidei“ (die man gegen oder über sie stellt) ist selber die „analogia entis“. Denn Röm. 12, 6 läßt die „Prophetie“, d. h. die Absolutheit einer aktuellen Glaubens-Verkündigung, bemessen sein „nach der Analogie des Glaubens“, d. h. also nach ihrem Zusammenhang mit dem gesamten objektiven Glaubengehalt, der über alles Ähnlichkeits-Eins der aktuellen „Prophetie“ mit Gott das Über-Hinaus des unbegreiflichen Gottes in Seiner unbegreiflichen Offenbarung betont. „Analogia fidei“ sagt also selber jenes Über-Hinaus der Unähnlichkeit über die Ähnlichkeit, das die Formel der „analogia entis“ ausmacht. Dieses Über-Hinaus erscheint gewiß anfangschaft von Philosophie aus (Gott als „Ursprung“ und „Ziel“). Aber es geht auf und erfüllt sich erst in einer „Philosophie von Theologie“ her. Analogie des Seins ist als Grundverhältnis zwischen Gott und Geschöpf überhaupt zugleich die äußerste Grenze, bis zu der philosophisches Denken reicht, und die letzte, alles bestimmende Struktur jeder möglichen Offenbarung und Theologie. Von da aus bemüßt sich alle positive und negative Möglichkeit einer „Zwischen-Disziplin“.

E. Przywara S. J.

PSYCHOLOGIE

1. *Das Wir.* Die Grundbegriffe der Wir-Psychologie. Von Fritz Künkel. 8° (139 S.) Schwerin 1939, Bahn. M 2.80
2. *La Psychologie expérimentale en Italie, Ecole de Milan.* Von A. Manoil. Bibliothèque de philosophie contemporaine. 8° (VIII u. 489 S. mit 16 Tafeln) Paris 1938, F. Alcan. Frs 80.—

3. *Les maladies nerveuses ou mentales et les obsessions.* Von Josef Tonquedec. kl. 8° (240 S.) Paris 1938, Beauchesne & fils. Frs 15.—
4. *Eléments de psychologie expérimentale.* II. Orientations définitives, Psychologies profondes. Von J. de la Vaissière S. J. kl. 8° (III u. 192 S.) Paris 1938, Beauchesne.
5. *Größe und Erhabenheit der Stigmatisation.* Eine Einführung in die Geschichte der Stigmatisierten. Von Johannes M. Höcht. 8° (X u. 124 S. mit 18 Abbild.) Waldsassen 1938, Angerer. Kart. M 3.50
6. *Wege zur Menschenkenntnis.* Von Konrad Dürre. 8° (112 S.) Berlin 1938, Verlag für Standesamt-wesen. Geb. M 3.—
7. *Alltagsrätsel des Seelenlebens.* Von Hans Driesch. 8° (208 S.) Stuttgart 1938, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M 6.—

1. Das lebendige Büchlein handelt davon, wie der Mensch naturgemäß und von Haus aus in Gemeinschaft eingebettet ist, wie seine Gemeinschaftsbindung ihre Krisenzeiten hat, wie manch einer dabei aus dem „Wir“ gleichsam „herausbricht“ und wie das echte Wir-Erleben von der gesunden Seele wieder gefunden werden muß. Zum Besten gehören die Schilderungen des Ich-Menschen in den Formen des Heimchen, des Nero, des Tölpels und des Star.

2. Ein imponierendes Denkmal intensiver Forscherarbeit Gemellis und seiner Mailänder Schule an der Università del Sacro Cuore, auf dem Hintergrund der allgemeinen italienischen psychologischen Forschung der letzten Jahrzehnte. Der erste Teil berichtet über Gemellis persönliches Arbeiten vor der Gründung der Universität, Teil 2 und 3 schildern die Ausweitung persönlicher Forscherarbeit zur Arbeit einer Forschergruppe. Besonders Reiz haben die Berichte über Gemelli-Pastoris sprachpsychologische Analysen und über Gemellis psychotechnische Untersuchungen.

3. Aus langjähriger seelsorglicher Erfahrung schöpfend, wendet sich das inhaltreiche Büchlein an Seelsorger bei geistig Kranken oder doch irgendwie Abnormen. Zwischen bloßem Naturalismus und oberflächlichem Supranaturalismus die klare Mitte haltend, handelt es über Erscheinungsformen von Psychasthenie, Hysterie, Epilepsie, Halluzinationen verschiedener Art, krankhafter Depression, antireligiösen Kontrastideen u. ä. Sehr wohltuend ist ein Anhang über Aufgabe und Aussichten der Seelsorge bei seelisch Kranken.

4. Hier werden die Grundrichtungen neueren psychologischen Forschens klar und gründlich herausgearbeitet und kritisch geprüft: die Richtungen auf Erfassung seelischer Dynamik, seelischer Totalität und der Tiefengrundlagen des Seelenlebens, insbesondere der Affekt-dynamik. Besonders wertvoll sind die Ausführungen über charakterologische Probleme, über Psychoanalyse und Individualpsychologie sowie die abschließenden Ausführungen über die philosophischen Probleme der Seelenlehre.

5. Nach einführenden Abschnitten über die Aufgabe einer Geschichte der Stigmatisation und über die Stigmatisationsgeschichte seit Görres erörtert der Verfasser die Frage, ob „psychogene“ (nur auf natürliche seelische Einflüsse auf den Körper zurückzuführende) Stigmata als tiefere und dauernde Wundmale möglich seien. Die Möglichkeit, daß solche Ursachen als Hilfs-

ursachen mitspielen können, wird nicht abgelehnt; im übrigen aber wird die gestellte Frage verneint mit der Begründung: psychogene Veränderungen des Körpers, auf Grund deren man die Stigmata in Bausch und Bogen als psychogene betrachtet habe, hätten allzu wenig Ähnlichkeit mit wirklichen, tiefen und dauernden Wundmalen der Stigmatisierten.

6. Das Büchlein bietet eine populäre, anschauliche Übersicht über charakterologische Arbeit der Gegenwart. Besonders eingehend behandelt es die Typenlehre Kretschmers, die Bedeutung innersekretorischer Drüsen für den Ausbau der seelischen Persönlichkeit, die „Rassenseelenlehre als Hauptweg“ zur Menschenkenntnis, Graphologie, Physiognomik u. ä. als Nebenwege. Ein nicht-materialistischer Sinn des Satzes, daß die Seele ein Teil des Leibes sei, dürfte kaum auffindbar sein. Die Synthese der Typologien bietet eine hübsche Einführung.

7. Der Verfasser erörtert Alltagsgeschehen des Seelen-lebens, wie Wahrnehmung, Erinnerung usw., in neuartiger Weise vom Standpunkt vitalistischer und parapsychologischer Grundanschauungen aus. Nur wenig Charakteristische sei knapp hervorgehoben. Wahrnehmung wird als Sonderfall von Hellsehen behandelt, wobei Wahrnehmung problematischer wird als gewöhnliches Hellsehen. Erinnerung ist eine Art Hellsehen in die eigene Vergangenheit. Das Gehirn ist dabei nicht etwa als Ort von Gedächtnisspuren von Bedeutung, sondern als Rapportobjekt, das seinem Besitzer dessen eigene Geschichte kundtut. Das „Ego“ gilt als ein selbständiger zur Seele, als der Entelechie, hinzutretendes Wesen. Das Geistige, dem die Hauptbedeutung im Menschenschicksal zugeschrieben wird, hat die Aufgabe der Wissensammlung und weist damit auf Unsterblichkeit hin, weil die Wissensammlung in vergänglichen Wesen sinnleer wäre.

A. Willwoll S. J.

NATURWISSENSCHAFT

Der Schöpfungsplan. Wesen und Bedeutung organischer Homologie. Von Dr. Bernard Steiner. 8° (234 S.) Luzern/Leipzig 1938, Räber & Cie. Kart. M 5.70

Es wurde bei der Besprechung eines andern Buches des Verfassers („Stilgesetzliche Morphologie“ 133 [1938] 343 in dieser Zeitschrift) schon gefragt, ob das ideell-typische System der Organismen nicht auch mit einer physisch-evolutionistischen Auffassung in Einklang gebracht werden kann. Derselbe Gedanke kommt auch bei diesem Buch. Es ist ein Verdienst des Verfassers, den Schöpfungsplan so überzeugend herausgearbeitet zu haben. Alles, was an Materialismus, an Zufallsgeschehen nur erinnert, ist ausgeschaltet, wobei Steiner eine erstaunliche Kenntnis der Literatur und eine Beherrschung der scholastischen Theorien, die hier in Betracht kommen, verrät. Aber es ist ein Unterschied zu machen zwischen dem begrifflich klar herausgearbeiteten Plan und dessen physischer, naturhafter Ausführung durch die Dinge selbst. Der Schöpfungsplan ist nicht nur gedacht worden, sondern er wurde auch verwirklicht in den Dingen. Mit andern Worten, Phylogenie und Planmäßigkeit zeigen sich vereint in der konkreten, von den Zweitursachen verwirklichten Durchführung; der Schöpfungsplan ist nicht statisch den Dingen mitgeteilt worden, sondern dynamisch durch ihre eingegebenen Entelechien.

K. Frank S. J.